

Braunschweiger stiften auf Usedom

Von GERTRUD BERGER

Braunschweiger Unternehmer wollen jetzt Millionen für Usedomer Kinder locker machen. Brigitte und Heinz-Egon Achterkerke gehen mit gutem Beispiel voran.

Insel Usedom. Die Insel Usedom hat jetzt ihre eigene Stiftung – die Achterkerke Stiftung. Es ist die erste Stiftung auf der Sonneninsel. Und die hat sich Großes vorgenommen: „Wir wollen begabte, aber benachteiligte Kinder fördern, ihnen eine gute Ausbildung bieten und dabei helfen, den Mädchen und Jungen auf der Insel Werte zu vermitteln.“ Hinter dem Vorhaben stehen Heinz-Egon Achterkerke, ein couragierter Edelstahlbau-Unternehmer aus Braunschweig, und seine Frau, die Sonderschullehrerin Brigitte.

Der diplomierte Maschinenbau-Ingenieur glüht für seine Stiftung: „Ich habe meine Chancen als Kind einer Arbeiterfamilie auch durch Förderer bekommen, und das will ich weitergeben“, be-

tont der 63-jährige Usedom-Fan. Achterkerke engagiert sich seit zehn Jahren auf der Insel.

Zwei Millionen Euro in Form von Immobilien hat der Mittelständler für die Stiftung gegeben. Er bringt die Villa Achterkerke ein, die im übrigen die älteste noch erhaltene Villa in Heringsdorf ist. „Doch die Stiftung steht und fällt mit der Region“, ist sich der Unternehmer sicher: „Alle Usedomer, alle Bürgermeister hier müssen begreifen, dass das ihre Stiftung ist. Das Geld ist aus-

schließlich für Kinder von der Insel gedacht“.

Die Achterkerke-Stiftung verfolgt zwei Ziele: Zum einen sollen begabte Kinder aus einkommensschwachen Familien oder mit allein erziehenden Eltern gefördert werden – von der Kita bis zum Studium. „Das gilt auch für sportliche oder musische Begabungen“, sagt Heinz-Egon Achterkerke: „So könnten wir einem begabten Kind beispielsweise die erste Geige kaufen“. Zweiter Stiftungszweck ist die Vermittlung von Werten:

„Schritte gegen Tritte“ ist das Ziel. Hier sollen Mentoren engagiert werden, die in Kindergärten und Schulen Lehrer und Betreuer trainieren und sogar Kinder zu so genannten Paten oder Schülerschlichtern machen – also Gewaltprävention von Kindesbeinen an. Und das erste Projekt steht: „In Absprache mit den Lehrern wollen wir an den Grundschulen in Zinnowitz und Heringsdorf loslegen“, so Achterkerke.

Kuratorium hat das Sagen

Welche Projekte gefördert werden und welche nicht, das entscheiden Vorstand und Kuratorium der Stiftung. Das Sagen in der Stiftung hat das Kuratorium. Hier sitzen Staatssekretär a.D. Tilo Braune, Kurdirektor der Kaiserbä-

der Dietmar Gutsche und Gerd-Ulrich Hartmann, Geschäftsführer der Kroschke-Stiftung für krebskranke Kinder. Zur Stiftung gehören außerdem die Konservatoren-Befürworter oder Leuchttürme. Das sind derzeit Landeswirtschaftsminister Jürgen Seidel und der Innenminister des Landes, Lorenz Caffier. Und natürlich gehören Unterstützer und der Freundeskreis dazu.

Vorhaben der Achterkerke-Stiftung: Auf dem Usedomer Musikfestival wird es ein Benefizkonzert geben. Außerdem wird Heinz-Egon Achterkerke jedes Jahr ein grandioses Stiftungsfest veranstalten, dessen Reinerlös der Stiftung zufließt. Spenden sind natürlich auch jetzt schon jederzeit willkommen.

Kontakt: stiftung@achterkerke.com

Achterkerke: „Auch Reichtum verpflichtet“

Usedom ist für Achterkerkes die schönste Insel der Welt. Was sie vermissen, ist ein soziales Netzwerk, das begabte und benachteiligte Kinder fördert. Mit ihrer Stiftung wollen sie helfen.

Heringsdorf/Braunschweig. Brigitte und Heinz-Egon Achterkerke sind ein ungleiches Paar. Die 56-Jährige stammt aus wohlhabenden Verhältnissen und lernte als Pädagogin soziale Kompetenz. Der Edelstahlbauunternehmer kommt aus einfachen Verhältnissen und hat sich seinen Reichtum durch Fleiß und Beharrlichkeit erarbeitet.

Heinz-Egon Achterkerke ist dankbar für jede erdenkliche Unterstützung, die er auf diesem Weg erfahren hat, maßgeblich von den wohlhabenden Eltern seiner Sportfreunde. Als Mittel- und Langstreckenläufer hatte er es bis zu den Deutschen Meisterschaften, als Torwart bis in den Kader von Werder Bremen gebracht. „Im Sport lernt man Leute kennen. Auf einmal war ich in einem Kreis, der gefördert wurde“, schildert er die Anfänge seiner beruflichen Karriere. Dabei sei dem Sport der Leistungsgedanke entlehnt worden: Keine Ergebnisse – kein Geld. „Das sportt an.“

Bis heute hat er nicht vergessen, welchen Umständen er es verdankt, dass er studieren konnte. So wuchs bei dem Braunschweiger die Überzeugung, dass Reichtum zu solcherlei Unterstützung verpflichtet.

Weil es in Braunschweig genügend Beispiele dafür gibt, wollen sich Achterkerkes auf Usedom en-

gagieren, wo sie sich ebenfalls zu Hause fühlen und einen großen Bedarf zur Stärkung eines sozialen Netzwerkes sehen. „Nach wie vor haben begabte Kinder aus sozial schwachen Familien hier weniger Chancen als andere“, wissen sie. Auf diese sowie auf spezielle Projekte zur Ausbildung benachteiligter Kinder soll sich die Arbeit ihrer Stiftung richten.

Das Unternehmerpaar ist dagegen, die Stiftungsgelder mit der Gießkanne zu verteilen. „Armen Kindern ein Mittagessen zu bezahlen – dafür gibt es andere Finanzierungsquellen“, ist es überzeugt. Achterkerkes kommt es darauf an, schlummernde Talente auszumachen und zu fördern. Dazu setzen sie auf eine enge Zusammenarbeit zwischen denen, die dicht an den Kindern dran sind, sowie Unternehmern, denen es die Insel wert ist, privates Kapital in die Talentförderung zu investieren. „Eine gute Grundschullehrerin weiß früh, wer in der Klasse einmal das Abitur ablegen wird“, setzt Heinz-Egon Achterkerke insbesondere auf die Hilfe der Pädagogen. Möglichst schon im Kindergartenalter will er so förderungswürdige Talente aufspüren.

Vor allem Brigitte Achterkerke spricht die Notwendigkeit der sozialen Arbeit in den Brennpunkten an. Als Lehrerin hat sie persönlich erfahren müssen, dass in einem bestimmten sozialen Umfeld kaum Bildung möglich ist. „Diese Kinder kommen ihr Leben lang auf keinen grünen Zweig.“ Im Sommer hat sie auf Usedom beobachtet, wie junge Mütter die gesamte Saison, einschließlich der Schulferien, durcharbeiten mussten und Kinder quasi nebenher liefen. „Von der schönsten Zeit des Jah-



Heinz-Egon Achterkerke und seine Frau Brigitte vor dem künftigen Stiftungssitz am Kulm.

Foto: A. Gutsche

res hatten sie auf einer Urlaubsinsel so gut wie nichts“, hat sie erfahren. Hier z. B. mit Stiftungsgeldern zu helfen, wäre nach Meinung der Lehrerin ein lohnendes Projekt. Ihrer Idee liegt eine einfache Logik zu Grunde: „Zufriedene Kinder – zufriedene Eltern, die hier gern leben und Gäste haben.“ Stichwort: Gastgebermentalität.

Ihr Mann Heinz-Egon hat dabei natürlich aus eigener Erfahrung vor allem Sportliches im Blick. „Eine bessere Methode zur Verbrechensbekämpfung als den Sport gibt es nicht“, sagt er und spielt dabei z. B. auf den Boxsport an, für dessen Ausweitung der Trainingsmöglichkeiten auf Inselkinder er z. B. in Zinnowitz gute Voraussetzungen sieht.

Seit mehr als einem Jahr suchen Achterkerkes nun bei allen möglichen Gelegenheiten inselweit nach Wegen, ihre Stiftungsidee in die Köpfe derer zu tragen, deren Mitarbeit oder Geld für ein funktionierendes Stiftungsnetzwerk benötigt werden. Um Argwohn und Misstrauen zu zerstreuen, unerwünschte Begehrlichkeiten zu dämpfen und Chancen zu verdeutlichen, leisteten sie Aufklärungsarbeit zum Stiftungsgedanken, deren Notwendigkeit sie z.B. bei potenziellen Partnern wie Banken überraschte. Sie erzählen, wie beim Braunschweiger Bürgerbrunch oder Stadtfest Gelder für die Stiftung eingeworben und in aller Sorgfalt verteilt werden. Achterkerkes waren schon

drauf und dran, die Sache enttäuscht fallen zu lassen und ihr Geld in Braunschweig anzubieten, als sie endlich auf Leute trafen, die die Chance für die Kinder der Insel erkannten und nutzen wollten.

In dem Wissen, dass die Umsetzung eine wachsende Akzeptanz braucht, hoffen beide, dass sie genügend Nachahmer und Mitstreiter finden.

„Unsere Gesellschaft driftet immer mehr auseinander. Unsere eigenen Kinder sind ausreichend versorgt und brauchen die Usedomer Immobilie nicht. Andererseits möchten wir nicht, dass diese nach unserem Tod auseinanderfällt“, geben die Braunschweiger anderen Investoren Anstoß zum Nachdenken. A. GUTSCHE